

[s.n.]

Autor(en): **Seidel, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmönatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit

Freiheit

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578



Noch starrt die ganze Welt in Waffen,
So grauenvoll wie nie zuvor,
Noch scheint zum Schlachtfeld sie geschaffen
Und nicht zum bunten Blütenflor;
Noch tobt der Krieg mit seinem Schrecken
Und treibt den Segen aus dem Land,
Und drückt dem Fleiss den Bettelstecken,
Dem Raub ein Szepter in die Hand.

Und dennoch glauben wir an Frieden
Und an der Freiheit Königtum,
Und hoffen, dass der Sieg beschieden
Der Wahrheit und dem Menschentum;
Doch glauben wir nicht nur und hoffen —
Wir wirken auch für Recht und Brot,
Und kämpfen, bis ins Herz getroffen
Uns hat der Meisterschütze Tod.

Robert Seidel.
Aus „Dennoch“ in „Lichtglaube
und Zukunftssonnen“.

Europäer!

Von Rudolf Thurmatt.

Cäsar fiel von Brutushand. Der europäische bürgerliche Mensch von heute wurde das Opfer einer Kastendiplomatie, die lediglich aus Etiketterücksichten den Krieg nicht vermeiden wollte. Europäer, von Gibraltar bis zum Ural, warum lasst ihr euch erdolchen von einer Clique Charlatanen, die auf der „Höhe des Lebens“ geboren sein wollen und die, wie es scheint, das Anrecht von dem „lieben Gott“ mit in ihre erlauchte Wiege bekommen haben, mit dem Blut von Millionen ihren Ruhm zu besiegeln? Und diese Männer schreien dann noch in wahnsinniger Kühnheit in die Welt hinaus: Das Volk will den Krieg. Man braucht nicht Mitwisser der tiefen Geheimnisse zu sein, die dort an der Newa, am Quai d'Orsay und in der Wilhelmstrasse gezüchtet werden — leider mit Erfolg —, aber man weiss es, weil man das Volk, die ungeheure Masse gesunder Menschen kennt, dass diese Behauptung eine dreiste, staatlich sanktionierte Lüge ist. Erst nachdem diese herrlichen Völker das verbrecherische Opfer der von ihren verblendeten Regierungen ausgehenden tollen Massensuggestion geworden waren, ist unter jenen unglücklichen Verführten die alles zersetzende Kriegshysterie aufgekommen. Europäer, besinnt euch darauf! Ihr wisst noch wohl genug, wie man euch den Völkermord mundgerecht gemacht, wie man ihn euch als notwendig hingestellt hat. Armes Europa, hättest du dich damals gegen diese Vergewaltigung gewehrt! — Was wir seit jenen hassenswerten Augusttagen erlebt haben, wo der Zusammenbruch der europäischen Moral unterzeichnet wurde, übersteigt die äussersten Grenzen menschlicher Einbildungskraft. Wenn einst der Historiker die Perversionen unserer „grossen Zeit“ für den Bankerott der Vernunft darstellen wird, da dürften sich hierzu auf allen Planeten keine Analogie finden lassen. Titanenmord! Und was wir noch alles erwarten müssen? — das eine ist heute klar: wir vegetieren im Zeitalter zügellosester Verrücktheit dahin. Lessing hat einmal in einer starken Stunde

das ungalante Wort geprägt: Patriotismus ist eine heroische Schwäche. Was heute dieser Heroismus als Manie leistet, erfahren wir alle zu unserer tiefsten Beschämung. Gibt es da keine Rettung für späterhin? Warum denn nicht. Aber wir müssen in erster Linie unsere Stellung zum „Vaterlande“ ändern. Unser Hirn darf nicht verkümmern in dem engstirnigen Nationalitätswahn; Weltbürgertum, Toleranz seien die obersten Gebote; Erziehung der Jugend zu einem neuen, besseren Geschlechte! Den notorischen Hetzern werde das Handwerk gelegt! Die alten Götter sind morsch, darum zerbrecht sie. — Europäer, erleben wir denn umsonst die grausamste Epoche der Weltgeschichte? Zieht die Folgen daraus, freut euch, dass ihr helfen und bessern könnt! „Nicht mitzuhassen — mitzulieben sind wir da.“ Lapidarisch gesprochen: wir sind für eine geistige und seelische Revolution! (still, ihr Leute in Uniform und bebrillte Herren mit gravitätischer Miene, es ist nur ein plastischerer Ausdruck für Reformation).

Warum haben alle unsere Intellektuellen versagt? Warum haben Männer wie Bergson, Ostwald, Haeckel dieselben Irrwege betreten, auf denen Geringere sich so ausgezeichnet wohlfühlen? Warum hat der ausgezeichnete Geist eines Jean Finot ein Werk publizieren müssen: *Civilisés contre Allemands*? Diese Entgleisungen sind schlimmer als das Niederbrennen eines Dorfes. Einem Kultivierten und Unparteiischen, Wilhelm Herzog, unterdrückt man seine prachtvolle Zeitschrift, „Das Forum“, Deutschlands gesündestes Blatt in kranker Zeit — Symptome einer schauerhaften Massenerkrankung. Ist diese systematische Verblödung des Gerechtigkeitsgefühls nicht ein Schandfleck für unser geistiges Zeitalter? Unseren Gelehrten wäre in vielen Fällen bessere, straffere Gedankenucht anzuraten, ohne dass sie deshalb andererseits als Ideenbremser zu wirken brauchten.

Werden die Stimmen der Vernunft, die Rufe nach Ausgleich, nach Verständigung zwischen den Kriegführenden über-tönt vom Gezeter des Hasses, so muss die Menschheit an das Wollen der Neutralen appellieren. Hundertmal hört man es sagen: wir vermögen nichts gegen diesen Gigantenkampf. Wirklich nicht? Steckt dahinter nicht eine starke Dosis menschlicher Bequemlichkeit und Dummheit? Dass viele, und besonders Neutrale, ökonomischen Profit aus dem Massenmord herausholen, das kommt hier nicht in Frage. Ihr könnt euch gegen diesen alles vernichtenden Orkan stemmen, wenn ihr alle Geister mobilisiert. Euch fehlt meist nur der eiserne, unbeugsame Wille zur Tat, zur Opposition, zur Antithese. Warum sind Helfer und Rufer in der Not wie Broda, Forel, Fried — um bei der Schweiz zu bleiben — leider immer noch Einzelerscheinungen, während die andern im monotonen Alltags-schlaf dahindämmern. In die breite Masse muss die treibende Kraft getragen werden; Frauen, an euch ist's, gegen das Morden der Männer mit allen nur erdenklichen Mitteln zu protestieren, — Im Zeichen äusserster Entartung haben wir dennoch nicht den Glauben an den Menschen verloren, Napoleons Kriege